

Zwölfter Gesang.

1.

Indessen sucht auf Polstern von Damast
Almansaris, mit Amors wildestem Feuer
In ihrer Brust, umsonst nur eine Stunde Rast.
Ist's möglich, oder hat das schöne Abenteuer
Der letzten Nacht ihr nur geträumt? Ein Mann
Verachtet dich, Almansaris? Er kann
Dich sehen und für eine andre brennen,
Kann dich verschmähn, und darf es dir bekennen?

2.

Zur Wuth treibt der Gedanke sie;
Sie schwört sich grenzenlose Rache.
Wie häßlich wird er ihr! Ein Ungeheuer, ein Drache
Ist lieblicher, als ihre Phantasie
Den Undankbaren malt — Wie lang'? — In zwei Minuten
Ist sie des vorigen sich schon nicht mehr bewußt:
Bald soll er tropfenweis' im Staub vor ihr verbluten,
Bald drückt sie ihn entzückt an ihre Brust.

3.

Nun steht er wieder da in seiner ganzen Schöne,
 Der erste aller Erdenköhne,
 Ein Held, ein Gott! — Unmöglich ist er nur
 Der Nefse Ibrahims; in seinem ganzen Wesen,
 In seinem Ton und Anstand ist die Spur
 Von dem, was er umsonst verbergen will, zu lesen;
 Wo ist der Stempel der Natur,
 Der einen König macht, sichtbar er je gewesen?

4.

Er, er allein, ist ihrer werth,
 Ist werth in ihrem Arm sich zu vergöttern.
 Und, o! ihr fehlt ein Blitz, die Feindin zu zerschmettern,
 Die ihn bezaubert hält und ihr den Sieg erschwert!
 Doch, wie, Almanaris? Fühlst du dich selbst nicht besser?
 Gönn' ihm den kleinen Stolz, sich pfauengleich zu blähen
 In seinem Heldenthum! Selbst dir zu widerstehn!
 Das alles macht doch nur die Lust des Sieges größer!

5.

Bestürm' ihn erst, eh' du den Muth verlierst,
 Mit jedem Reiz, auf den sich wahre Schönheit brüstet;
 Begieh, damit du ihn um so viel sicherer rührst,
 Der fremden Waffen dich, womit die Kunst uns rüstet;
 Er fühl' und seh' was Götter selbst gelüftet!
 Und wenn du dann sein Herz noch nicht verführst,
 Er dann dich noch verschmäh't — dann, Königin, erwache
 Dein Stolz, und schaffe dir die süße Lust der Rache!

6.

So flüstert ihr aus einer Rose Mund
 Der kleine Dämon zu, den ihr, mit vollem Röcher,
 Gebietriß siten seht auf diesem Erdenrund!
 Der alle Welt aus seinem Zauberbecher
 Berauscht, und den, wer ihn nicht besser kennt,
 Zur Ungebühr den Gott der Liebe nennt!
 Denn — jeder jungen unerfahrenen Dame
 Zur Nachricht sei es kund! — Asmodi ist sein Name.

7.

Asmanjavis, in deren warmem Blut
 Schon ein Verführer schleicht, ist gegen den Betrüger
 Von außen weniger als jemals auf der Hut;
 Sein Anhauch nährt und säckelt ihre Gluth,
 Und kaum daß sie, zur Zier, dergleichen thut
 Als widerstände sie, so ist Asmodi Sieger.
 Die Rose Schmeichlerin, sein würdiges Organ,
 Legt den Entwurf sogleich mit vieler Klugheit an.

8.

O raubet nun dem Blitz die Feuerschwingen,
 Ihr Stunden, ihn herbei zu bringen,
 Den süßen Augenblick! Zu langsam schleichet ihr
 (Wie schnell ihr eilt!) der lechzenden Begier!
 Doch — sie ist's nicht allein, die igt Sekunden zählet:
 Auch Hilon überlebt, von Ungeduld gequälet,
 Den trägen Gang der drei verhaßten Tage kaum,
 Und wachend und im Schlaf ist Mezia sein Traum.

9.

Der zweite Morgen war dem sehulichen Verlangen
 Der Haremskönigin nun endlich aufgegangen;
 Goldblodig, schön und rosenathmend stieg
 Er, wie der Herold, auf, der ihr den schönsten Sieg
 Verkündigte: schon säuselt durch die Myrten,
 Die, dicht verwebt, der Grotten schönste gürtten,
 Ein leichter Morgenwind, und tausendstimmig schallt
 Der Vögel frühes Chor im naß gelegnen Walde.

10.

Doch um die Grotte her ist unterm Myrtenlaube
 In ew'ger Dämmerung das Heiligthum der Ruh.
 Hier girret nur die sanfte Turteltaube
 Dem Tauber ihre Sehnsucht zu.
 In diesen lieblichen Gebüschen,
 Dem dunkeln Sitz verborgner Einsamkeit,
 Pfllegt öfters sich zur stillen Morgenzeit
 Almanfaris mit Baden zu erfrischen.

11.

Der anmuthsvolle Morgen rief
 Den schönen Hassan auf, indeß noch alles schlief,
 Die Blumenkörbe voll zu pflücken,
 Die er an jedem Tag dem Harem zuzuschicken
 Verbunden war: als ihm ein Sklav' entgegen lief,
 Und reichend ihm befahl, die Grotte aufzuschmücken.
 Der Neger fügt, zur Gil' ihn anzuspornen, bei,
 Daß eine Dame dort zu baden Willens sei.

12.

Verdrossen geht Herr Hön, auszurichten
Was ihm befohlen war. Er füllt mit bunten Schichten
Von Blumen, Florens ganzem Schatz,
Den größten Korb, und eilt zum angewiesnen Platz.
Fern ist's von ihm, der Sache mißzutrauen.
Allein, beim Eintritt in die Grotte fällt auf ihn
Ein dumpfes wunderbares Grauen,
Und ein verborgner Arm scheint ihn zurück zu ziehn.

13.

Betroffen setzt er seine Blumen nieder;
Doch faßt er Augenblicks sich wieder
Und lächelt seiner Furcht. Das zweifelhafte Licht
Das unter tausendsachem Flittern
In diesem Labyrinth mit sichtbar'm Dunkel sicht,
Ist ohne Zweifel Schuld an diesem kind'schen Zittern,
Denkt er, und geht getrost, bei immer heller'm Schein,
Mit seinem Blumenkorb ins Innerste hinein.

14.

Hier herrscht ein Tag wie zu verstohlnen Freuden
Die schlaue Lust ein Zaubersicht sich wählt,
Nicht Tag nicht Dämmerung; er schwebte zwischen beiden,
Nur lieblicher durch das, was ihm zu beiden fehlt.
Er glich dem Mondschein, wenn durch Rosenlauben
Sein Silberlicht zerschmilzt in blaßes Roth.
Der Held, wiewohl ihm hier noch nichts gefährlich's droht,
Erwehrt sich kaum bezaubert sich zu glauben.

15.

Was er am wenigsten sich überreden kann,
Ist, daß man hier, wo alles um und an
Von Blumen strotzt, noch Blumen nöthig hätte.
Doch, wie sein Auge nun auf allen Seiten irrt,
O wer beschreibt, wie ihm zu Muthe wird,
Da ihm auf einem Ruhebette
Sich eine Nympf' aus Mahoms Paradies
Im vollen Glanz der reinsten Schönheit wies!

16.

In einem Licht, das zauberisch von oben
Wie eine Glorie auf sie hernieder strömt,
Und, durch die Dunkelheit des übrigen erhoben,
Mit ihres Busens Schnee die Lilien beschämt;
In einer Lage, die ihm Reizungen entfaltet,
Wie seine Augen nie so schön entschleiert sahn;
Mehr werth als alles was zum Farren und zum Schwan
Den Jupiter der Griechen umgestaltet.

17.

Die Gase, die nur, wie ein leichter Schatten
Auf einem Marmorbild,
Sie hier und da umwaltet, nicht verhüllt,
Scheint mit der Nacktheit selbst den Reiz der Scham zu gatten.
Weg, Feder, wo Apell und Tizian
Bestürzt den Pinsel fallen ließen;
Der Ritter steht, und hebt, und schaut bezaubert an,
Wiewohl ihm besser war die Augen zuzuschließen.

18.

In süßem Irrthum steht er da
 Und glaubt, doch nur zwei Augenblicke,
 (So schön ist was er sieht) er sehe Rezia.
 Allein, mit Recht mißtrauisch einem Glücke,
 Das ihm unglaublich dünkt, tritt er ihr näher, sieht,
 Erkennt Almanzaris, und wendet sich und flieht;
 Er flieht, und fühlt im Fliehn von zwei elastisch runden
 Milchweißen Armen sich gefangen und umwunden.

19.

Er kämpft den schwersten Kampf, den je seit Josephs Zeit
 Ein Mann gekämpft, den edeln Kampf der Tugend
 Und Liebestreu und feuervollen Jugend
 Mit Schönheit, Reiz und heißer Leppigkeit.
 Sein Will' ist rein von sträflichem Entzücken;
 Allein, wie lange wird er ihrem süßen Flehn,
 Den Küssen voller Gluth, dem zärtlich wilden Drücken
 An ihren Busen, widerstehn?

20.

O Oberon, wo ist dein Lilienkängel,
 Wo ist dein Horn in dieser Fährlichkeit?
 Er ruft Amanden, Oberon, alle Engel
 Und Heilige zu Hülf' — und noch zu rechter Zeit
 Kommt Hülf' ihm zu. Denn just, da jede Sehne
 Ermatten will zu längerem Widerstehn,
 Und mit wollüst'ger Wuth ihn die erhitzte Schöne
 Fast überwältigt hat, läßt sich Almanzor sehn.

21.

Gleich einem angeschossnen Wild,
 Und wüthend, eine Frau, die ihn verschmäh't, zu lieben,
 Hat er, verfolgt von Zoradine's Wild,
 Schon eine Stunde sich im Garten umgetrieben:
 Der Zufall leitet ihn in dieses Myrtenrund;
 Er glaubt die Stimme von Almanfars zu hören,
 Und, weil die Grottenthür nur angelehnet stund,
 Geht er hinein, sich näher zu belehren.

22.

Der Dämon, der durch seiner Priesterinnen
 Gefährlichste des Ritters Treu bestritt,
 Wird schon von fern an seinem Sultansschritt
 Almanfors nahe Ankunft innen.
 O Hülfe, Hülfe! schreit das schnell gewarnte Weib,
 Und wechselt stracks mit Hüons ihre Rolle,
 Stellt sich, als kämpfte sie um ihren eignen Leib
 Mit einem Wüthenden, der sie entehren wolle.

23.

Ihr wilber Blick, ihr halb zerrissenes Gewand,
 Ihr fliegend Haar, des jungen Gärtners Schrecken,
 Der von der unversehnen Fede
 Beschuldigung wie blitzgetroffen stand;
 Der Ort, wo ihn der Sultan fand;
 Kurz, alles schien in ihm den Frevler zu entdecken.
 O Alla! sei gelobt, rief die Betrügerin,
 Daß ich Almanforn selbst die Rettung schuldig bin!

24.

Drauf, als sie schamhaft sich in alle ihre Schleier
Gewickelt, lügt sie, mit dem Ton
Der Unschuld selbst, ein falsches Abenteuer:
Wie dieser schändliche verkappte Christensohn,
Da ihr die Lust im Kühlen sich zu waschen
Gekommen, sich erfrecht sie hier zu überraschen,
Und wie sie mit Gewalt sich seiner kaum erwehrt,
Als ihn, zu größtem Glück, der Sultan noch gestört.

25.

Um von dem häßlichen Verbrechen,
Deß er beschuldigt wird, den Ritter los zu sprechen,
Bedurft's nur einen unbefangnen Blick;
Doch seinem Richter fehlt auch dieser einz'ge Blick.
Der Held verachtet es, mit einer Frauen Schande
Sich selbst vom Tode zu befrein;
Er schmiegt den edlen Arm in unverdiente Bande,
Und hüllet schweigend sich in sein Bewußtsein ein.

26.

Der Sultan, den sein Unmuth zum Verdammen
Noch rascher macht, bleibt dumpf und ungerührt.
Der Frevler werd' in Ketten weggeführt,
(Herrscht er den Sklaven zu, die sein Befehl zusammen
Gerufen) werfet ihn in eine finstre Gruft;
Und morgen früh, sobald vom Thurm der Imam ruft,
Werd' er, im äußern Hof, ein Raub ergrimter Flammen,
Und seine Asche streut mit Hülken in die Luft!

27.

Der Edle hört sein Urtheil schweigend — blizet
 Auf das verhaßte Weib noch einen Blick herab,
 Und wendet sich, und geht in Fesseln ab,
 Auf einen Muth, den nur die Unschuld giebt, gestützt.
 Kein Sonnenblick erfreut das fürchterliche Grab,
 Worin er nun tief eingekerkert sitzt;
 Der Nacht des Todes gleicht die Nacht, die auf ihn drückt
 Und jeden Hoffnungsstrahl in seinem Geist erstickt.

28.

Ermüdet von des Schicksals strengen Schlägen,
 Verdrossen, stets ein Ball des Wechselglücks zu sein,
 Seufzt er dem Augenblick, der ihn befreit, entgegen.
 Schreckt ihn das Vorgefühl der scharfen Feuerpein:
 Die Liebe hilft ihn's übertäuben;
 Sie stärkt mit Engelskraft die sinkende Natur.
 Bis in den Tod (ruft er) getreu zu bleiben,
 Schwor ich, Amanda, dir, und halte meinen Schwur!

29.

O daß, geliebtes Weib, was morgen
 Begegnen wird, auf ewig dir verborgen,
 Auf ewig auch, dir, treuer alter Freund,
 Verborgen blieb! — Wie gern erlitt' ich unbeweint
 Mein traurig Loos! Doch, wenn ihr es erfahret,
 Erfahret wessen ich beschuldigt ward, und mit
 Dem Schmerz um meinen Tod sich noch die Schande paaret
 Zu hören, daß ich nur was ich verdiente litt —

30.

O Gott! es ist zu viel auch dieß noch zu erdulden!
Es büße immerhin für meine Sündenschulden
Der strengste Tod! Ich klage niemand an!
Dieß einz'ge nur, o Oberon, gewähre
Dem, den du liebstest, noch: beschütze meine Ehre,
Beschütze Rezia! — Du weißt, was ich gethan!
Sag' ihr, daß ich, den heil'gen Schwur der Treue
Zu halten, den ich schwor, den Feuertod nicht scheue.

31.

So ruft er aus, und, vom Vertrauen gestärkt
Daß Oberon ihn hört, berührt ihn unvermerkt
Der mohnbetrübte Gott des Schlummers
Mit seinem Stab, dem Stiller alles Kammers,
Und wieget ihn, wiewohl nur harter Stein
Sein Rissen ist, in leichte Träume ein.
Hat ihm vielleicht, zum Pfand, daß bald sein Leiden endet,
Der gute Schutzgeist selbst dieß Labfal zugesendet?

32.

Noch lag die halbe Welt mit Finsterniß bedeckt,
Als ihn aus seiner Ruh ein dumpfes Klirren weckt.
Ihn dünkt er hör' im Schloß die schweren Schlüssel drehen;
Die Eisenthür geht auf, des Herkers schwarze Wand
Erhell't ein blasser Schein, er höret jemand gehen,
Und stämmt sich auf, und sieht in schimmerndem Gewand,
Die Krone auf dem Haupt, die Lampe in der Hand,
Almansaris zu seiner Seite stehen.

33.

Sie reicht die Lilienhand ihm, reizvoll lächelnd, dar,
 Und — Wirst du, spricht sie, mir vergeben,
 Was nur die Schuld der Noth, nicht meines Herzens, war?
 O du Geliebter, hängt an deinem schönen Leben
 Mein eignes nicht? Ich komme, der Gefahr
 Dich zu entziehen, (trotz deinem Widerstreben!)
 Vom Holzstoß dich, wozu dich der Barbar
 Verdammt, auf einen Thron, den du verdienst, zu heben!

34.

Die Liebe öffnet dir der Hoheit Sonnenbahn:
 Auf, mache sie von deinem Ruhm erschallen!
 Nimm diese Hand, die dir sich schenket, an:
 In einem Wink soll dein Verfolger fallen,
 Und all sein Volk, wie Staub, um deine Füße wallen.
 Im ganzen Harem ist mir alles unterthan;
 Vertraue dich der Liebe sichern Händen,
 Und, was sie wagte, wird dein eigner Muth vollenden!

35.

„Hör' auf, o Königin! Dein Antrag häuſet bloß
 Mein Leiden durch die Qual dir alles abzuschlagen.
 O warum zwingst du mich's zu sagen?
 Ich kaufe mich durch kein Verbrechen los!“
 Ist's möglich? ruft sie, kann so weit der Unsinn gehen?
 Unglücklicher, im Angesicht
 Der Flamme, die bereits aus deinem Holzstoß bricht,
 Kannst du Almansaris und einen Thron verschmähen?

36.

Sag' mir, versteht er, Königin,
Ich könne dir mit meinem Blute nützen,
So soll die Lust, womit ich eil' es zu versprechen,
Dir zeigen, ob ich unerkennlich bin!
Ich kann, zum Danke, dir mein Herzensblut, mein Leben,
Nur meine Ehre nicht, nicht meine Treue geben.
Wer ich bin weißt du nicht, vergiß nicht wer du bist,
Und muthe mir nichts zu, was mir unmöglich ist.

37.

Almansaris, aufs äußerste getrieben
Durch seinen Widerstand, sie wendet alles an,
Was seine Treu durch alle Stufen üben
Und seinen Muth ermüden kann.
Sie reizt, sie droht, sie fleht, sie fällt, verloren
In Lieb' und Schmerz, vor ihm auf ihre Kniee hin:
Doch unbeweglich bleibt des Helden fester Sinn,
Und rein die Tren, die er Amanten zugeschworen.

38.

So stirb denn, weil du willst! — ruft sie, des Athems schier
Vor Wuth beraubt: ich selbst, ich will an deinem Leiden
Mein gierig Aug' mit heißer Wollust weiden!
Stirb als ein Thor! des Starrsinns Opferthier!
Schreit sie mit funkelnem Aug', und flucht der ersten Stunde,
Da sie ihn sah, verwünscht mit bebendem Munde
Sich selbst, und stürmt hinweg, und hinter ihr
Schließt wieder klirrend sich des Herkers Eisenthr.

39.

Inzwischen hatte das Gerüchte,
 Das Unglücksmähren gern verbreitet und verziert,
 Von ihrem Herrn die traurige Geschichte
 Auch Scherasmin und Fatmen zugeführt.
 Der schöne Hassan, hieß es, sei im Bade
 Vom Sultan mit Almansaris allein
 Gefunden worden, und morgen ohne Gnade
 Verb' er, im großen Hof, ein Raub der Flammen sein.

40.

Ob Hilon schuldlos sei, war ihnen keine Frage;
 Sie kannten ja der Sachen wahre Lage.
 Doch, hätt' er auch gefehlt, so war er mitleidswerth.
 In Fällen dieser Art wird echte Trenn bewährt.
 Anstatt die Zeit mit Jammern zu verderben,
 Beschlossen sie, das äußerste für ihn
 Zu wagen, um ihn noch aus dieser Noth zu ziehen,
 Und, schät' es fehl, mit ihrem Herrn zu sterben.

41.

Kurz eh' der Tag begann, gelingt es Fatmens Muth
 Und Wachsamkeit, die Hüter zu betrogen,
 Und unerkannt sich bis ins Schlafgemach zu schmiegen,
 Wo Rezia, von Hilon träumend, ruht.
 Des unverhofften Wiedersehens Freude
 Macht einen Augenblick sie sprachlos alle beide.
 Das erste Wort, das Fatme sprechen kann,
 Ist Hilon, ist Bericht von dem geliebten Mann.

42.

Was sagst du, goldne Amme? ruft Amande,
Und fällst ihr um den Hals — mein Hilon mir so nah?
Wo ist er? — Ach! Prinzessin, was geschah!
(Schluchzt jene weinend) Hilf! zerreiße seine Bande!
Spreng seinen Kerker auf! Dem Unglücksel'gen droht,
Aus Liebe bloß zu dir, ein jämmerlicher Tod.
Und drauf erzählt sie ihr genau die ganze Sache,
Und ihres Ritters Treu und der Sultanin Rache.

43.

Schon, ruft sie, steht der Holzstoß aufgethürmt,
Nichts rettet ihn, wenn ihn nicht Zorabine schirmt!
Mit einem Schrei der Angst, halb sinnlos, fährt Amande
In wilder Hast von ihrem Lager auf,
Wirft wie sie steht, im leichten Nachtgewande
Den Kurbé um, und eilt in vollem Lauf
Des Sultans Zimmer zu, durch alle Sklavenwachen,
Die sie mit Wunder sehn, und schweigend Platz ihr machen.

44.

Sie bringt hinein, nicht achtend daß es früh
Am Tage war, und wirft mit lilienblassen Wangen,
Und Haaren, die zerstreut um ihre Schultern hängen,
Sich vor dem Sultan auf die Knie:

„Almansor, laß mich nicht vergebens

Dir knien! Schwöre, wenn mein Leben dir

Erhaltenswürdig scheint, daß du die Bitte mir

Gewähren willst! Es gilt die Ruhe meines Lebens!“

45.

Begehr', o Schönste, spricht erstaunt und froh zugleich
 Der Sultan, laß mich nicht in Ungewißheit schweben!
 Dir zu gefallen ist mein feurigstes Bestreben;
 Begehre frei! Mein Schatz, mein Thron, mein Reich,
 Nichts ist zu viel, was ich zu geben
 Vermag. Ein einziges nur behält sich Mansor vor,
 Dich selbst! — „Duschwörst es mir?“ — Der liebestrunke Mohr
 Beschwört's — „So schenke mir des Gärtners Hassan Leben!“

46.

Wie? ruft er mit bestürzter Miene,
 Welch eine Bitte, Zorabine?
 Was geht das Leben dich von diesem Sklaven an?
 „O, viel, Almansor, viel! Mein eignes hängt daran!“
 Sprichst du im Fieber? Schwärmest du? Verzeihe,
 Doch du mißbrauchst des unbegrenzten Rechts,
 Das dir die Schönheit giebt. — Am Leben eines Knechts,
 Der sein Verbrechen blüßt? — „Er blüßt für seine Treue!“

47.

„Mir ist sein Herz bekannt, er hält an seiner Pflicht,
 Ist schuldblos, ist ein Mann von unverletzter Ehre,
 Und doch — o Mansor — wenn er schuldig wäre,
 So räche sein Vergehn an Zorabinen nicht!“
 Mit Augen, die von kaum verhaltenem Grimme funkeln,
 Ruft Mansor: Grausame, was quält dein Bößern mich!
 Welch ein Geheimniß dämmert aus dem dunkeln
 Verhassten Räthsel auf! Was ist dir Hassan? Sprich!

48.

„So wiss' es denn, weil mich die Noth zum Reden zwinget,
Ich bin sein Weib! Ein Band, das nichts zerreißen kann,
Ein Band, gewebt im Himmel selber, schlinget
Mein Glück, mein Alles fest an den geliebten Mann.
Uns drückt mit seiner ganzen furchtbarn Schwere
Des Schicksals Arm — wer weiß, wie bald an dich
Die Reize kommt! — Du siehst mich elend — ehre
Mein Leiden, Glücklicher! — Du kannst es, rette mich!“

49.

Wie? du bist Hassans Weib, und liebst ihn? — „Ueber alles!“ —
Unglückliche, er ist dir ungetreu! —
„Er ungetreu? Die Ursach' seines Falles,
Ich bin's gewiß, ist einzig seine Treu.“ —
Ich glaube was ich sah! — „So ward er erst betrogen,
Und du mit ihm!“ — Mit zürnendem Gesicht
Spricht Mansor: Spanne nicht den Bogen,
Zu stolz auf deinen Reiz, so lange bis er bricht!

50.

Dein Hassan stirbt — und ich kann nichts, als dich beklagen.
„Er stirbt? schreit Rezia — Tyrann,
Er, dem ein Wort von dir das Leben schenken kann,
Er stirbt? Du hast ein Herz mir das zu sagen?“
Er hat des Harems Zucht verlegt,
Erwidert Mansor kalt; ihm ist der Tod gesetzt!
Doch, weil du willst, so sei des Sklaven Leben,
Sein Leben oder Tod, in deine Hand gegeben!

51.

Gieh, Schönste, mir ein Beispiel edler Huth!
 Gieh mir die Muth, die du mir raubtest, wieder!
 Ich lege Kron' und Reich zu deinen Füßen nieder;
 Ergieb dich mir, so sei dem Frevler seine Schuld
 Geschenk! Er zieh', mit königlichen Gaben
 Noch überhäuft, zu seinem Volk zurück!
 O zög're nicht, die Güte selbst zu haben
 Die du begehrst! — Ein Wort macht mein und sein Geschick.

52.

Unedler, ruft mit eines Engels Zürnen
 Das schöne Weib, so theuer kauft der Mann,
 Den Zoradine liebt, sein Leben nicht! — Tyrann,
 Kennst du mich so? — Die schlechteste der Dirnen,
 Die mich bedienten einst, verschmähte deinen Thron
 Und dich um solchen Preis! Zwar steht, uns zu verderben,
 In deiner Macht: doch, hoffe nicht davon
 Gewinn zu ziehn — Barbar, auch ich kann sterben.

53.

Der Sultan stutzt. Ihn schreckt des edeln Weibes Muth.
 Sein feiges Herz wird mehr von ihrem Drän gerührt
 Als da sie bat; doch, ihre Schönheit schüret
 Das Feuer der Begier zugleich in seinem Blut.
 Was sagt' er nicht ihr Herz mit Liebe zu bestechen!
 Wie bat er sie! wie schlangenartig wand
 Er sich um ihren Fuß! — Umsonst! Ihr Widerstand
 War nicht durch Drohungen, war nicht durch Flehn zu brechen.

54.

Sie bleibt darauf, ihr soll der Tod willkommener sein.
Der Sultan schwört mit fürchterlicher Stimme
Bei Mahoms Grab, nichts soll vor seinem Grimme
Sie retten, geht sie nicht sogleich den Antrag ein.
„Ist's nicht mein letztes Wort, soll Alla mich verdammen!
Hört man den Wüthenden bis in den Vorfaal schrein:
Entschließe dich, sei auf der Stelle mein,
Wo nicht, so stirb mit dem Verworfenen in den Flammen!“

55.

Sie sieht ihn zitternd an, und schweigt. — Entschließe dich,
Ruft er zum zweiten Mal. — O so befreie mich
Von deinem Anblick, spricht die Königin der Frauen;
Des Todes Grinsen selbst erweckt mir minder Grauen.
Almansor ruft, und giebt, von Wuth erstickt,
Den grausamen Befehl, und Höllefunken sprühen
Aus seinem Aug'. Der Schwarzen Erster blüht
Sich bis zur Erde hin, und schwört, ihn zu vollziehen.

56.

Schon steht der gräßliche Altar
Zum Opfer aufgethürmt; schon drängt sich, Schaar an Schaar,
Das Volk herzu, das, gern in Angst gesetzt,
An Trauerspielen dieser Art
Die Augen weinend labt, und schauernd sich ergetzt.
Schon stehn, zum Leiden und zum Tode noch gepaart,
An einen Marterpfahl gebunden,
Die einz'gen Liebenden, die Oheron rein erfunden.

57.

Ein edles Paar in Eins verschmolzner Seelen,
Das treu der ersten Liebe blieb,
Entschlossen, eh' den Tod in Flammen zu erwählen,
Als ungetreu zu sein selbst einem Thron zu Lieb'!
Mit nassem Blick, die Herzen in der Klemme,
Schaut alles Volk gerührt zu ihnen auf,
Und doch besorgt, daß nicht den freien Lauf
Des Trauerspiels vielleicht ein Zufall hemme.

58.

Den Liebenden, wie sie gebunden stehn,
Ist zwar der Trost versagt einander anzusehn;
Doch, über alles, was sie leiden
Und noch erwarten, triumphirt
Die reinste seligste der Freuden,
Daß ihre Lieb' es ist, was sie hierher geführt.
Der Tod, der ihre Treu mit ew'gem Lorber ziert,
Ist ihres Herzens Wahl; sie konnten ihn vermeiden.

59.

Inzwischen siehet man mit Fackeln in den Händen
Zwölf Schwarze sich dem Opfer paarweis' nah'n.
Sie stellen sich herum, bereit es zu vollenden,
Sobald der Aga winkt. Er winkt. Sie zünden an.
Und stracks erdonnert's laut, die Erde scheint zu beben,
Die Flamm' erlischt, der Strick, womit das treue Paar
Gebunden stand, fällt wie versengtes Haar,
Und Hüon sieht das Horn an seinem Halse schweben.

60.

Im gleichen Augenblick da dieß
Geschah, zeigt sich von fern in zwei verschiednen Reihen,
Von ängstlicher Bekümmerniß
Gesporn't, Almanzor hier, und dort Almanzaris,
Er Zorabinen, sie den Hassan zu befreien.
Halt! hört man sie aus allen Kräften schreien:
Auch stürzt mit blitzendem Schwert durch die erschrockne Menge
Ein schwarzer Rittersmann sich mitten ins Gebränge.

61.

Doch Hilon hat das Pfand, daß nun sein Oberon
Versöhnt ist, kaum mit wonnevollem Schauern
An seinem Hals erblickt, so setzt er ohne Zaudern
Es an den Mund, und lockt den schönsten Ton
Daraus hervor, der je geblasen worden.
Sein edles Herz verschmäh't ein feiges Volk zu mord'n:
Tanzt, ruft er, tanzt, bis euch's den Athem raubt;
Dieß sei die einzige Rache, die Hilon sich erlaubt.

62.

Und wie das Horn ertönt, ergreift der Zauberschwindel
Zuerst das Volk, das um den Holzstoß steht,
Schwarzgelbes, lumpiges, halb nackendes Gesindel,
Das plötzlich sich, wie toll, im schnellsten Wirbel dreht;
Bald mischet sich mit allen seinen Neger'n
Der Aga drein; ihm folgt — was Füße hat
Bei Hof, im Harem, in der Stadt,
Bom Sultan an bis zu den Wasserträgern.

63.

Unlustig faßt der Schach — Almanzaris beim Arm;
 Sie sträubt sich, doch was hilft sein Unmuth und ihr Sträuben?
 Der Taumel reißt sie fort, sich mitten in den Schwarm
 Der Walzenden mit ihm hinein zu treiben.
 In kurzem ist ganz Tunis in Allarm,
 Und niemand kann auf seiner Stelle bleiben:
 Selbst Podagra, und Zipperlein, und Gicht
 Und Todeskampf befreit von dieser Tanzwuth nicht.

64.

Indessen, ohne auf das Possenspiel zu blicken,
 Hält das getreue Paar, in seligem Entzücken,
 Sich sprachlos lang' umarmt. Raum hat ihr Busen Raum
 Für diesen Ueberschwang von Freuden.
 Er ist nun ausgeträumt der Prüfung schwerer Traum!
 Nichts bleibt davon als was ihr Glück verschönt:
 Gebüßt ist ihre Schuld, das Schicksal ausgesöhnt,
 Auf's neu von ihm vereint, kann nun sie nichts mehr scheiden!

65.

Theilnehmend inniglich sieht noch auf seinem Roß
 Der biedre Scherasmin (er war der schwarze Ritter)
 Der Wonne zu, worin ihr Herz zerfloß.
 Er ist's, der wie ein Ungewitter
 Vorhin daher gestürmt, um das geliebte Paar
 Zu retten aus der feigen Mochren Händen,
 Und, schülß's ihm fehl, ein Leben hier zu enden,
 Das, ohne sie, ihm unerträglich war.

66.

Er springt herab, drängt durch den tollen Reigen
 Mit Fatme, die ihm folgte, sich hinan,
 Den Liebenden von ihrem Throne steigen
 Zu helfen, und sie im Triumphe zu empfahn.
 Groß war die Freude, doch sie schwoh noch höher an,
 Da sie den wohl bekannten Wagen,
 Von Schwanen durch die Luft, stets niedriger, getragen,
 Zu ihren Füßen nun auf einmal halten sahn.

67.

Sie stiegen eilends ein — die Nohren mögen tanzen
 So lang' es Oberon gefällt!
 (Wiewohl der Alte raspeln oder schanzen
 Für eine bessere Kurzweil hält.)
 Der list'ge Faeton fliegt, leicht und ohne Schwanen,
 Sanft wie der Schlaf, behender als Gedanken,
 Mit ihnen über Land und Meer,
 Und Silberwölkchen wehn, wie Fächer, um sie her.

68.

Schon tauchte sich auf Bergen und auf Hügeln
 Die Dämmerung in ungewissen Duft;
 Schon sahen sie den Mond in manchem See sich spiegeln,
 Und immer stiller ward's im weiten Reich der Luft;
 Die Schwanen ließen ikt mit sinkendem Gefieder
 Allmählich sich bis auf die Erde nieder;
 Als plötzlich, wie aus Abendbroth gewebt,
 Ein schimmernder Palast vor ihren Augen schwebt.

69.

In einem Lustwald, mitten zwischen
 Hoch aufgeschoss'nen vollen Rosenbüschen,
 Stand der Palast, von dessen Wunderglanz
 Der stille Hain und das Gebüsch ganz
 Durchschimmert schien — War's nicht an diesem Orte,
 Spricht Hilon leis' und schauernd — doch, bevor
 Er's ausspricht, öffnet schnell sich eine goldne Pforte,
 Und zwanzig Jungfrau'n gehn aus dem Palast hervor.

70.

Sie kamen, schön wie der Mai, mit ewig blühenden Wangen,
 Gekleidet in glänzendes Lilienweiß,
 Die Erdenkinder zu empfangen,
 Die Oberon liebt. Sie kamen tanzend, und sangen
 Der reinen Treue unsterblichen Preis.
 Komm, sangen sie (und goldne Symbeln klangen
 In ihren süßen Gesang, zu ihrem lieblichen Tanz),
 Komm, trautes Paar, empfang den schönen Siegeskranz!

71.

Die Liebenden — sich kaum besinnend — in die Wonne
 Der andern Welt verückt — sie wallen, Hand in Hand,
 Den Doppeltreihen durch: als, gleich der Morgenröthe
 In ihrem Bräut'gamschmuck, der Geist vor ihnen stand.
 Nicht mehr ein Knabe, wie er ihnen
 In lieblicher Verkleidung sonst erschienen —
 Ein Jüngling, ewig schön und ewig blühend, stand
 Der Elfenkönig da, den Ring an seiner Hand.

72.

Und ihm zur Seite glänzt, mit ihrer Rosentrone
Geschmückt, Titania, in milderm Mondesglanz.
In beider Rechten schwebt ein schöner Myrtenkranz.
Empfange, sprechen sie mit liebevollem Tone,
Du treues Paar, zum edeln Siegeslohn,
Aus deiner Freunde Hand den wohl verdienten Kranz!
Nie wird von euch, so lang' ihr dieses Zeichen
Von unsrer Huld bewahrt, das Glück des Herzens weichen.

73.

Kaum daß das letzte Wort von Oberons Lippen fiel,
So sah man aus der Luft sich eine Wolke neigen,
Und aus der Wolke schooß, bei goldner Harfen Spiel,
Mit Lilien vor der Brust drei Elfsöchter steigen.
Im Arm der dritten lag ein wunderschöner Knab',
Den sie, auf ihren Knien, Titanien übergab.
Süß lächelnd blickt zu ihm die Königin sich nieder,
Und giebt, mit einem Kuß, ihn seiner Mutter wieder.

74.

Und, unterm Jubelgesang der Jungfrau, die in Reihn
Vor ihnen her den Weg mit Rosen überstreun,
Ziehn durch die weite goldne Pforte
Die Glücklichen hinein in Oberons Freudenhaus.
Was sie gesehn, gehört, an diesem schönen Orte,
Sprach ihre Zunge nie beim Rückerrinnern aus.
Sie sahn nur himmelwärts, und eine Wonnethräne
Im glänzenden Auge verrieth wohin ihr Herz sich sehne.

75.

In einen sanften Schlaf verlor sich wonniglich
 Der sel'ge Traum. Und mit dem Tage fanden
 Sie beide, Arm in Arm, wie neu geboren, sich
 Auf einer Bank von Moos. Zu ihrer Seite standen
 Im leicht umschattenden Gebüsch,
 Reich aufgeschmückt, vier wunderschöne Pferde,
 Und ringsum lag ein schimmerndes Gemisch
 Von Waffen, Schmuck und Kleidern auf der Erde.

76.

Herr Hilon, dem das Herz von Freude überfloß,
 Weckt seinen Alten auf; Amande
 Sucht ihren Sohn, der noch auf Fatmens Schooß
 Sanft schlummernd lag. Sie sehn sich um. Wie groß
 Ist ihr Erstaunen! — Herr, in welchem Lande
 Glaubt ihr zu sein? ruft Scherasmin entzückt
 Dem Ritter zu — Kommt, seht von diesem Stande
 Nach Westen hin, und sagt, was ihr erblickt!

77.

Der Ritter schaut hinaus, und traut
 Dem Anblick kaum. — Er, der so viel erfahren,
 Und dessen Augen so gewöhnt an Wunder waren,
 Glaubt kaum was er mit offenen Augen schaut.
 Es ist die Sein', an deren Bord sie stehen!
 Es ist Paris, was sie verbreitet vor sich sehen!
 Er reibt sich Aug' und Stirn, schaut immer wieder hin,
 Und ruft: Ist's möglich, daß ich schon am Ziele bin?

78.

Nicht lange schaut er hin, vor Freude ganz betroffen,
So stellt sich ihm ein neues Schauspiel dar.
Ihm dünkt, daß alles um die Burg in Aufruhr war.
Man hört Trommetenschall, und eine Ritterschaar
Trabt dem Turnierplatz zu, die Schranken stehen offen.
Mein Glück, ruft Hilon, läßt mein Hoffen
Stets hinter sich. Geh, Freund! wosern nicht alles mich
Betrügt, giebt's ein Turnier; geh, und erkund'ge dich.

79.

Der Alte geht. Inzwischen wird Amande
Von Fatmen angekleidet. Denn, was sie haben muß,
Sich mit dem Glanz, der ihrem hohen Stande
Und ihrer Schönheit ziemt, in diesem fremden Lande
Zu zeigen, fanden sie im reichsten Ueberfluß
Gehäuft zu ihren Füßen liegen.
Herr Hilon läßt indeß, mit manchem Vaterfuß,
Den kleinen Hilonnet auf seinem Knie sich wiegen.

80.

Und sieht, mit inniglicher Lust,
Das schöne Weib durch alles fremde Zieren
Und Schimmern nichts gewinnen noch verlieren.
Ob eine Rose ihre Brust
Umschattet, ob ein Strauß von blitzenden Juwelen
In Glanz sie hüllt — stets durch sich selber schön
Und liebeathmend, scheint durch den
Ihr nichts geliehn, bei jener nichts zu fehlen.

81.

Der Alte kommt iht mit der Nachricht an,
Drei Tage sei bereits der Schranken aufgethan.
Karl (spricht er) immer noch durch seinen Groll getrieben,
Hat ein Turnier im Reiche ausgeschrieben:
Und rathet, welchen Dank der Sieger heut erhält!
Nichts kleinere, Herr, als — Hilons Land und Lehen!
Denn, euch aus Babylon mit Ruhm gekrönt zu sehen,
Ist was dem Kaiser nicht im Schlaf zu Sinne fällt.

82.

Auf, waffne dich, ruft Hilon voller Freuden;
Willkommner konnte mir kein' andre Botschaft sein.
Was die Geburt mir gab, sei nun durch Tugend mein!
Verdien' ich's nicht, so mag's der Kaiser dem bescheiden,
Der's würdig ist! — Er sagt's, und siehet Rezia
Ihm lächelnd stillen Beifall nicken.
Ihr Busen klopft ihm Sieg! — In wenig Augenblicken
Steht glänzend schon ihr Held in voller Rüstung da.

83.

Sie schwingen sich zu Pferd, die Ritter und die Frauen,
Und ziehen nach der Stadt! und allenthalben schauen,
Von ihrer Pracht entzückt, die Leute nach, und wer
Die Gassen müßig tritt, läuft hinter ihnen her.
Bald langt mit Rezia Herr Hilon vor den Planken
Der Stechbahn an. Er läßt, nachdem er sich bei ihr
Beurlaubt, Scherasmin zu ihrem Schützer hier,
Zieht sein Bisier herab, und reitet in die Schranken.

84.

Ein lautes Lob verfolgt von beiden Seiten ihn,
Ihn, der an Anstand und an Stärke
Den besten, die der ritterlichen Werke
Bisher gepflegt, weit überlegen schien.
Schel sehend stand am Ziel, auf seinem stolzen Ross,
Der Ritter, der in diesen dreien Tagen
Des Rennens Preis davon getragen,
Und mit den Fürsten sah der Kaiser aus dem Schloß.

85.

Herr Hion neigt, nach ritterlicher Weise,
Sich vor dem Kaiser tief, dann vor den Damen und
Den Richtern — tummelt drauf im Kreise
Den muth'gen Hengst herum, und macht dem Sieger kund,
Daß er gekommen sei, den Dank ihm abzulagen.
Er sollte zwar erst Stand und Namen sagen:
Allein sein Schwur, daß er ein Franke sei,
Und seines Aufzugs Pracht, macht vom Gesetz ihn frei.

86.

Er wiegt und wählt aus einem Haufen Speere
Sich den, der ihm die meiste Schwere
Zu haben scheint, schwingt ihn mit leichter Hand,
Und stellt, voll Zuversicht, sich nun an seinen Stand.
Wie klopft Amandens Herz! wie feurige Gebete
Schickt sie zu Oberon und allen Engeln ab,
Als igt die schmetternde Trompete
Den Ungebulbigen zum Nennen Urlaub gab!

87.

Dem Ritter, der bisher die Nebenbuhler alle
 Die Erde küssen hieß, schwillt mächtiglich die Galle,
 Daß er gezwungen wird, auf diese neue Schanz
 Sein Glück und seinen Ruhm zu setzen.
 Er war ein Sohn des Doolin von Maganz,
 Und ihm war Lanzenpiel kaum mehr wie Hasenhegen.
 Er stürmet, wie ein Strahl aus schwarzer Wolken Schooß
 In voller Wuth auf seinen Gegner los.

88.

Doch, ohne nur in seinem Sitz zu schwanke,
 Trifft Hüon ihn so kräftig vor die Brust,
 Und wirft mit solcher Macht ihn seitwärts an die Planken,
 Daß alle Rippen ihm von seinem Fall erkranken.
 Zum Kampf vergeht ihm alle weitre Lust;
 Vier Knappen tragen ihn ohnmächtig aus den Schranken.
 Ein jubelnd Siegesgeschrei prallt an die Wolken an,
 Und Hüon steht allein als Sieger auf dem Plan.

89.

Er bleibt am Ziel noch eine Weile stehen,
 Ob jemand um den Dank noch kämpfen will, zu sehen;
 Und da sich niemand zeigt, eilt er mit schnellem Trab
 Amanden zu, die, hoch auf ihrem schönen Rosse,
 Wie eine Göttin glänzt, und führt sie nach dem Schlosse.
 Sie langen an. Er hebt gar höflich sie herab,
 Und führt sie, unterm Vivatrufen
 Des Volks, hinauf, die hohen Marmorstufen.

90.

Wie eine Silberwolf' umwebt
 Amandens Angesicht ein undurchsicht'ger Schleier,
 Durch den sich jedes Aug' umsonst zu bohren strebt.
 Voll Ungeduld, wie sich dieß Abenteuer
 Entwickeln werde, strömt die Menge ohne Zahl
 Dem edeln Paare nach. Izt öffnet sich ein Saal;
 Hoch sitzt auf seinem Thron, von seinem Fürstenrathe
 Umringt, der alte Karl in kaiserlichem Staate.

91.

Herr Hilon nimmt den Helm von seinem Haupt,
 Und tritt hinein, in seinen schönen Locken
 Dem Gott des Tages gleich. Und alle sehn erschrocken
 Den Schnellerkannten an. Der alte Kaiser glaubt
 Des Ritters Geist zu sehn. Und Hilon, mit Amanden
 An seiner Hand, naht ehrerbietig sich
 Dem Thron, und spricht: Mein Lehnsherr! siehe mich,
 Gehorsam meiner Pflicht, zurück in deinen Landen!

92.

Denn, was du zum Bebing gemacht
 Von meiner Wiederkehr, mit Gott hab' ich's vollbracht!
 In diesem Kästchen sich des Sultans Bart und Zähne,
 An die, o Herr, nach deinem Wort, ich Leib
 Und Leben aufgesetzt — und si eh in diezer Schöne
 Die Erbin seines Throns, und mein geliebtes Weib!
 Mit diesem Worte fällt von Reziens Angesichte
 Der Schleier ab, und füllt den Saal mit neuem Lichte.

93.

Ein Engel scheint, in seinem Himmelsglanz,
(Gemildert nur, damit sie nicht vergehen)
Vor den Erstaunten da zu stehen:
So groß, und doch so lieblich anzusehen,
Glänzt Rezia, in ihrem Myrtenkranz
Und silbernem Gewand. Die Königin der Feen
Schmiegt, ungesehen, sich an ihre Freundin an,
Und alle Herzen sind ihr plötzlich unterthan.

94.

Der Kaiser steigt vom Thron, heißt freundlich sie willkommen
An seinem Hof. Die Fürsten drängen sich,
Um Hilon her, umarmen brüderlich
Den edeln jungen Mann, der glorreich heim gekommen
Von einem solchen Zug. Es stirbt der alte Groll
In Karls des Großen Brust. Er schüttelt liebevoll
Des Helden Hand, und spricht: Nie fehl' es unserm Reiche
An einem Fürstensohn, der dir an Tugend gleiche!

Literarische Anzeige.

In der **Weidmannschen** Buchhandlung in Berlin
sind erschienen:

- Ariosto, L., Rasender Roland, übersetzt von J. D. Gries.
4. Aufl. 5 Theile. Taschenformat. 1851. 1 Thlr. 20 Sgr.
- Arndt, C. W., Gedichte. Miniatur-Ausg. mit Titelfupfer. Geb.
mit Goldschnitt. 1850. 2 Thlr. 7½ Sgr.
- Veranger's Lieder. Auswahl in freier Bearbeitung von
Adelbert von Chamisso und Franz Fr. Gaudy. 2te Auflage.
Taschenformat. 1845. 15 Sgr.
- Chamisso, Adelbert von, Gedichte. 15te Auflage. 8. 1857.
1 Thlr.
- Miniatur-Ausgabe mit Titelfupfer. Geb. mit Goldschnitt.
1858. 3 Thlr.
- Werke. 4te Auflage. 6 Bde. Mit Chamisso's Bildniß. kl. 8.
1856. 2 Thlr. 16 Sgr.
- Dahlmann, F. C., Geschichte der engl. Revolution. 5te verb.
Aufl. Mit Hampdens Portrait. 8. Geb. 1848. 2 Thlr.
- Geschichte der französischen Revolution. 2te Auflage. Mit
Mirabeau's Portrait. 8. Geb. 1847. 2 Thlr. 7½ Sgr.
- Gellert, C. F., sämtliche Schriften. Neue rechtmäßige Ausg.
in 10 Theilen. kl. 8. Mit Gellerts Bildniß und Handschrift.
1856. 2 Thlr. 20 Sgr.
- geistliche Oden und Lieder. Miniatur-Ausgabe. Geb. mit
Goldschnitt. 1850. 24 Sgr.
- Goldsmith, D., der Landprediger von Wakefield. Eine Erzäh-
lung. Miniatur-Ausgabe mit 5 Kupfern. Geb. mit Goldschn.
1847. 1 Thlr. 15 Sgr.

- Grün, Anastasius, Gedichte. 12. Aufl. 8. 1857. 1 Thlr.
 — — Miniatur-Ausgabe mit Titelfupfer. Geb. mit Goldschnitt.
 1852. 2 Thlr. 15 Sgr.
 — — Schütt. Dichtungen. 8te durchgef. Auflage. gr. 12. 1847.
 1 Thlr.
 — — Miniatur-Ausgabe mit Titelfupfer. Geb. mit Goldschnitt.
 1851. 1 Thlr. 12 Sgr.
 — — Nebelungen im Tract. Ein Gedicht. 8. 1843. 22½ Sgr.
 — — Miniaturausg. mit Titelf. Geb. mit Goldschn. 1 Thlr.
 — — der letzte Ritter. Romanzenfranz. 7te Aufl. gr. 12. 1852.
 1 Thlr. 15 Sgr.
 — — Miniatur-Ausgabe mit Titelfupfer. Geb. mit Goldschnitt.
 1851. 2 Thlr. 7½ Sgr.
 — — Pfaff vom Kahlenberg. Ein ländliches Gedicht. gr. 12.
 1850. 2 Thlr.
 — — Miniatur-Ausgabe mit Titelfupfer. Geb. mit Goldschnitt.
 1850. 2 Thlr. 7½ Sgr.
 Schlegel, A. W. v., sämtliche Werke. Herausgeg. von Eduard
 Böcking. 12 Bände. Mit Schlegels Portrait in Medaillon.
 8. 1846—47. 12 Thlr.
 Spaziergänge eines Wiener Poeten. 3te verm. Aufl. gr. 12.
 1844. 22½ Sgr.
 — — Miniatur-Ausgabe mit Titelfupfer. Geb. mit Goldschnitt.
 1850. 1 Thlr.
 Tasso, Torquato, befreites Jerusalem, überf. von J. D. Gries.
 10te Aufl. 2 Thle. Taschenformat. 1855. 20 Sgr.
 — — Miniatur-Ausgabe mit Titelfupfer. Geb. mit Goldschnitt.
 1854. 1 Thlr. 15 Sgr.
 Theater, spanisches. Herausgegeben von A. W. von Schlegel.
 A. u. d. T.: Schauspiele von Calderon, überfetzt von A. W.
 v. Schlegel. 2te Ausg. besorgt von E. Böcking. 2 Theile.
 Taschenformat. 1845. 1 Thlr. 10 Sgr.





